



AUSSTELLUNG

Melancholische Entschleunigung | Neue Fotografie aus Finnland

Bettina Maria Brosowsky

Sie sind alle Absolventen oder Lehrende der University of Art and Design in der finnischen Hauptstadt – die rund 70 Fotografen, die sich zur „Helsinki School“ zusammengeschlossen haben. Im Kunstmuseum Wolfsburg zeigen sechs von ihnen ihre eigenwillige Sichtweise auf menschliche Lebensräume.

Gerade mussten wir erfahren, wie anfällig für wirtschaftliche Kollapse sie ist – unsere in Jet-Distanzen portionierte und in permanente Vernetzung gezwungene Welt der Metropolen. Auch die weltumspannende Einheitsästhetik scheint die Ausmaße einer kulturellen Erosion anzunehmen. Wer mag sich beispielsweise noch ernsthaft für die ewig gleichen Duftmarken der global operierenden Architektenstars begeistern, die längst belanglose Beiträge zur Disziplin beisteuern?

Vielleicht bergen mittlerweile ja die abgelegenen Weltregionen jenseits globaler Finanz- und Warenströme die wahren kulturellen Tiefen der Gegenwart: Finnland, seit Jahren unangefochtener Sieger aller PISA-Studien, stellt offensichtlich auch ähnlich glückliche Bedingungen für Architektur, Design, Film und Fotografie bereit.

Das Kunstmuseum Wolfsburg spürt mit seiner neuesten Ausstellung dem Phänomen der „Helsinki School“ nach, einem seit den 80er Jahren bestehenden Zusammenschluss zeitgenössischer Fotografen, die aber alles andere als eine stilistische Doktrin vertreten wollen. Rund 70 Mitglieder umfasst dieser Verbund von Fotokünstlern aus mehreren nördlichen Ländern inzwischen. Allen ist gemeinsam, dass sie an der University of Art and Design in Helsinki (in finnischer Abkürzung TaiK) studiert haben oder dort lehren. Viele sind Quereinsteiger aus anderen Fachgebieten. Sechs Protagonisten der Helsinki School präsentieren sich mit 89 Werken unterschiedlicher und sehr persönlicher Bildfindungen, Größen und Techniken.

Großformatige Architekturbilder eröffnen den Querschnitt. Pertti Kekarainen fängt in seiner Serie „Tila“ – das finnische Wort lässt sich mit Raum, Bereich, aber auch mit Gemütsverfassung übersetzen – in türblattgroßen „zweidimensionalen Plastiken“ räumliche Tiefe ein: transparente Schichtungen und ein landschaftlicher Ausblick in die Ferne. Der in Berlin lebende Ola Kolehmainen nimmt Architektur nur mehr als Rohmaterial seiner Arbeit. Starke Far-

bigkeit, Kontraste und Strukturen werden bis zur konstruktivistischen Abstraktion isoliert und vergrößert, der dokumentarische Aspekt der Fotografie tritt in den Hintergrund. Seine Bildformate sind geradezu raumgreifend: Das Diptychon zur Wendeltreppe im IKMZ Cottbus (Herzog & de Meuron) misst stolze 2,56 x 3,95 Meter. Sein aktuelles Interesse gilt Sauerbruch und Hutton, Kolehmainen wird also in Deutschland weiterhin präsent bleiben.

Pernilla Zetterman, Joakim Eskildsen und Anni Leppälä arbeiten kleinformatischer, ihre Sujets – Menschen, Körper, Biografien – unmittelbar abbildend. Eskildsen hat in einem Langzeitprojekt Roma-Familien in sieben Ländern porträtiert. Es sind erzählerische Sozialstudien einer stigmatisierten Kultur entstanden, die sich zwischen elendster Armut und bescheidenem Wohlstand zu behaupten versucht.

Tiina Itkonen beschließt die Schau mit Panoramen, die sie während ihrer Aufenthalte auf Grönland und bei den Inuit aufgenommen hat. Die gigantischen Formationen der Eisberge und abgeschiedene menschliche Siedlungen gehen eine fragile Symbiose ein, man meint förmlich zu spüren, wie bedroht diese extremen Lebensräume sind.

Siedeln in Extrembedingungen: Auf maximal fünf Grad steigt die Temperatur im Hochsommer in dem 400-Einwohner-Örtchen Kullorsuaq an der westgrönländischen Küste. Tiina Itkonen, Kullorsuaq I, 2006, C-Print, Diasec, Ed. 7, 70 x 200 cm.

Kouri Collection, Courtesy Gallery TaiK, Berlin
© Tiina Itkonen

Bei aller Individualität ist den Positionen der Fotografen eine bewundernswerte Unaufgeregtheit, eine melancholische Entschleunigung gemeinsam. Mentor und Organisator der Helsinki School ist bemerkenswerterweise kein Finne, sondern Timothy Persons aus Los Angeles. Früh sah er die Grenzen universitärer Ausbildung und holte die Studierenden zu gemeinsam organisierten Ausstellungen in improvisierte Galerien in der Innenstadt von Helsinki, später auf internationale Kunstmessen und, mittlerweile, in die hochschulbetriebene Galerie TaiK in Berlin. Er verfolgt damit aber, trotz finanziellem Erfolg, kein vordergründiges Marketingkonzept im Kunstbetrieb. Er vertraut vielmehr, hierin skandinavische Bildungsideen verinnerlichend, der gemeinschaftlichen Erfahrung, den Experimenten und Fehlern als unabdingbarer Grundlage starker Individuen oder, wie er es ausdrückt, auf das: „I am – because we are.“

Kunstmuseum Wolfsburg | Hollerplatz 1, 38440 Wolfsburg | ► www.kunstmuseum-wolfsburg.de | bis 24. Mai, Di 11–20, Mi–So 11–18 Uhr | Der Katalog (Verlag Hatje Cantz) kostet 32 Euro.

AUSSTELLUNG

Zwischen Elias Holl und Frank Lloyd Wright | Raimund von Doblhoff in Augsburg

Das Werk des gebürtigen Wieners Raimund Freiherr von Doblhoff (1914–1993) ist aufs Engste mit der Stadt Augsburg verknüpft. Trotzdem ist er 15 Jahre nach seinem Tod selbst dort weitgehend in Vergessenheit geraten. Zu Unrecht – rettete er doch einige der berühmtesten Baudenkmäler der Stadt für die Nachwelt. Von Doblhoff baute ab 1945 die kriegszerstörte Fuggerei wieder auf, 1947–50 den 1614 von Elias Holl fertiggestellten „Neuen Bau“ am Rathausplatz und zwischen 1945 und 1982 die Fuggerhäuser auf der Maximilianstraße. Als Bauleiter verantwortete er die anlässlich der 2000-Jahr-Feier Augsburgs 1985 in Angriff genommene Rekonstruktion des Goldenen Saals im ebenfalls von Holl errichteten Rathaus. Die aktuelle Ausstellung im Architekturmuseum Schwaben will die Erinnerung an den Architekten wachhalten.

Doblhoffs Nachkriegskarriere in Augsburg begann eher zufällig: Im Mai 1945, auf der Durchreise nach Wien, wurde er dem Verwalter der Fuggerschen Stiftungen vorgestellt, der ihn als leitenden Architekten für den Wiederaufbau der Fuggerei engagierte. Dort konnte er seine Vorstellung von einem restaurativen, rekonstruierenden Wiederaufbau dieser „ältesten Sozialsiedlung der Welt“ umsetzen. Sein Ziel war die bestmögliche Rückversetzung in den jeweiligen „Ursprungszustand“ unter Verwendung des erhaltenen Bestands und gleichzeitiger funktionaler Verbesserung: Die Häuser wurden isoliert und elektrifiziert, ans Kanalnetz angeschlossen, mit Heizungen und Bädern versehen. Von außen sollten die traditionell handwerklich ausgeführten Eingriffe des Wiederaufbaus aber möglichst nicht sichtbar sein. Mit dieser Haltung stand von Doblhoff nicht nur konträr zur architektonischen Doktrin der Nachkriegsära – in den Augen vieler hatte Deutschland aufgrund seiner jüngsten Vergangenheit das Recht auf Rekonstruktion seiner historischen Monumente verwirkt –, sondern auch zu Augsburgs späterem Stadtbaurat Wal-

ther Schmidt, dem vielleicht entschiedensten Gegner eines rekonstruierenden Wiederaufbaus.

Aber Raimund von Doblhoff war nicht nur Bewahrer der Vergangenheit: Mit „Maria Schutz der Reisenden“ errichtete er Deutschlands erste katholische Autobahnkirche, einen dezidiert modernen, nach Osten hin bis auf die Sockelzone verglasten Saalbau aus Holz und Betonfertigteilen an der Autobahn München–Stuttgart. Und für den Augsburger Papierfabrikanten Georg Haindl entwarf er in Murnau einen Sommersitz, dessen doppelstöckige, komplett verglaste Wohnhalle Sep Ruf alle Ehre gemacht hätte. Bei Möbeln und Interieurs reichte sein Spektrum von modern über zeitlos-gediegen bis konservativ – je nach Ort und Wunsch der meist wohlhabenden Auftraggeber.

Die Ausstellung dokumentiert einen besonderen Auftrag: den Umbau eines Saalbaus unweit der Sheridan-Kaserne in Augsburg-Pfersee zu einem mondänen Tanzlokal. Von Doblhoff löste die Aufgabe mit einem Emporengeschoss und einer kühn geschwungenen Freitreppe hollywoodreif. Überhaupt scheint die nordamerikanische Architektur sein heimliches Ideal gewesen zu sein, wie vier Skizzen eines „herrschaftlichen Hauses“ (1965) nahelegen. Mit ihrem offenen Grundriss und den fließenden Übergängen huldigen sie Frank Lloyd Wrights Prairie Houses ebenso wie Richard Neutras Villen. Realisieren konnte er dieses Ideal nur ansatzweise: in den Villen, die er zwischen 1959 und ’70 auf Elba baute.

Jochen Paul

Architekturmuseum Schwaben | Thelottstraße 11, 86150 Augsburg | ► www.architekturmuseum.de/augsburg | bis 22. Februar, Di–So 14–18 Uhr | Der Katalog (Dietrich Reimer Verlag) kostet 49 Euro.

So konsequent Doblhoff in der Augsburger Innenstadt rekonstruierte, so konsequent suchte er für neue Aufgaben nach zeitgenössischen Antworten. Die Autobahnkirche „Maria, Schutz der Reisenden“ an der A8 entstand 1958.

Foto: Architekturmuseum Schwaben

